



Abend =

Zeitung.

244.

Montag, am 12. October 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. L. Winkler [Th. Heil].

Der Nerv des Lebens.

(Fortsetzung)

9.

Eines jener wunderbaren Fahrzeuge, aus leeren Löbsergefäßen gebildet, wie es schon im grauen Alterthume den Aegyptern eigenthümlich gewesen, hatte den von seiner Krankheit hergestellten Okab nach Kahira gebracht, wo er den Stern seiner Seele, die schlanke Gül, wieder zu finden hoffte, wo er von dem jungen Franken, seinem Reisebegleiter, Nachricht haben sollte, ob er vom Pascha begnadigt sey. In dem Fremdenhause, welches ihm bezeichnet war, fand er nichts, keine Botschaft, kein versiegeltes Blatt mit dem Worte si oder no, deren Schriftzeichen ihm Jomard auf der Reise mit vieler Mühe kennen gelehrt. Okab strich unschlüssig, was er thun sollte, seinen Bart; endlich wanderte er auf gut Glück aus — neunzehn Jahre waren verflossen, seit er hier in Macht und Ansehen gelebt hatte; so durfte er hoffen, unerkannt zu bleiben. Wer hätte in dem ärmlich gekleideten Manne den strahlenden Namelucken gesucht, der einst sein Haupt so stolz trug, als der Pascha selbst?

Es war ein milder Abend und auf den Straßen ein reges, buntes Gedränge. Die Kaufleute hatten ihre Okals mit den schönsten Waaren ausgeschmückt, um Käufer anzulocken, und in der That regte sich der Verkehr sehr lebhaft; denn der Strom hatte seine Segnungen in ungewöhnlicher Fülle gespendet und ein

fruchtbares Jahr gebracht. Hier und dort saß ein Reicher unter dem Schirm auf seinem platten Dache, blickte die Wolken aus dem langen Tschibuk in die Luft und schaute ernst und gleichmüthig auf das Volktreiben hernieder, beneidet von dem zerlumpten Fellah, der an eine Moschee gedrückt saß und gierig seine rohe Gurke verzehrte. Dichtverhüllte Frauen in ihrem Palankin, welche von Negerklaven nach den Bädern getragen wurden, gewandte Reiter auf herrlichen arabischen Rossen, und wieder langhalsige Kameele, beladen mit kostbaren Stoffen und Handelsproducten, sie zogen, Platz begehend, durch die Menge, welche ihnen nur widerstrebend auswich.

Vor einem Kaffeehause des großen Platzes Esbek saßen auf Teppichen mehre vornehme Türken, deren Rang und Reichthum die Farbenpracht ihrer kostbaren Gewänder, die juwelenbligenden Griffe ihrer Waffen, selbst die langen, werthvollen Pfeifen aus Weichselkirschrohr mit perlenbesetzten Meerschamuköpfen zu erkennen gaben. Der Wirth konnte auch nicht flink genug seyn, diese Gäste zu bedienen, denn unter ihnen war der Desterdar von Kahira, Mehemed Ali's Schwager, der Furchtbare, dessen Namen Jedermann nur mit Zittern hörte. Seine Gegenwart hatte den zahlreichen Zuspruch, der sonst sich hier zu versammeln pflegte, verschreckt, aber der Wirth mußte doch über die Gnade, die seinem schlechten Hause widerfuhr, in höchstes Entzücken gerathen, wollte er nicht Gefahr laufen, die Bekanntschaft der beiden Löwen zu mach-

en, welche sich der Desterdar als Hausthiere in seinem Palaste hielt. In einiger Entfernung standen die Diener und Sklaven der Vornehmen mit den prächtig gerüsteten Pferden, ihres Ausbruchs harrend.

Da näherte sich eine Gruppe von Almehs, den Tänzerinnen des Orients. Sie grüßten nach Landes- sitte und erwarteten in Demuth den Befehl, ihre Kunst zu zeigen. Alle trugen weite seidene Gewänder und Pantalons, doch Brust und Haupt entblößt; nur die Schlankste von ihnen war sitzsam verhüllt mit den Schleiern, welche auch die Frauen des Volks öffentlich nie ablegen.

Die Rose von Sennaar! äußerte der Desterdar wohlgefällig. Und auf sein Zeichen begann der Tanz. Wer die Tänze der Almehs mit dem spanischen Fandango oder auch nur mit der italienischen Tarantella vergleichen wollte, möchte sich ein gar falsches Bild davon machen, dennoch ermangeln sie niemals der Bewunderer und die Reichen vor dem Kaffeehause wiegten sich behaglich, ohne einen Blick von den jugendlich frischen Gestalten zu wenden, auf ihren Polstern, während sich ihnen gegenüber ein dichter Kreis von Zuschauern gebildet hatte. Plötzlich wurde dieser zersprengt. Ein Reiter im prachtvollen grünen Gewande, dessen Turbanagraffe von funkelnden Juwelen im Abendscheine wie eine Sonne strahlte, hatte sein Kopf — das edelste, das man sehen konnte — in den Haufen getrieben und winkte den Almehs, welche bei seiner Erscheinung zurückwichen, fortzufahren. Es war ein junger, etwas stark beleibter Mann mit einem harten strengen Gesichte, dessen Ausdruck durch die hochgewölbten Brauen über den stolz und verachtend herabblickenden Lichtern noch imposanter, Furcht einflößender wurde. Alles neigte sich in tiefer Ehrfurcht vor ihm, und es mußte ein Fremder seyn, der es wagte, mit lecken, aufmerkamen Blicken den Sieger von Morea, den gefürchteten Ibrahim Pascha, zu mustern. Okab hatte ihn freilich noch nicht gesehen, denn zu seiner Zeit weilte der Knabe, der jetzt seinen Namen so berühmt gemacht hatte, noch im Harem.

Der Tanz begann von Neuem. Okab drängte sich ganz vor, er sah mit glühenden Blicken nach der verhüllten Almeh, welche sich jetzt mit Anmuth in ihrer Kunst zeigte; die Gefährtinnen waren zurückgetreten, sie tanzte ganz allein. Rings umher herrschte das tiefste Schweigen, alle Augen waren nur auf das Mädchen gerichtet, deren Schleier die Neugier rege machten und ihr zugleich die Achtung strenger Moslemim erwarben. Okab hatte sie jedoch längst erkannt, es

war Gül, seine Rose; er konnte kaum das Ende des Tanzes erwarten, um ihr nahe zu treten. Eben hatte sie geendigt, da nahte ihr schnell ein Diener Ibrahim's mit einem Befehle seines fortsprengenden Herrn und reicher Spende. Sie empfing beides in demüthiger Stellung mit gesenkten Blicken; als sie dieselben jedoch wieder aufschlug, schaute sie freudig erstaunt in das gebräunte Antlitz ihres Tapfern. Plötzlich besann sie sich und erschrak, sie faßte rasch seine Hand und verlor sich mit ihm unter der Menge, als sich eben der Desterdar langsam erhob, um der schönen Tänzerin seine Huld zu versichern.

Mehmed Ali hatte die Großen seines Landes versammelt, um ihnen die Befehle zu ertheilen, welche zur Ausführung seiner ehrgeizigen Pläne gegen den Pasdischah, seinen Herrn, geeignet waren. Er gab ihnen Feste und bewirthete sie mit aller Pracht des Orients. Da saßen nun die bärtigen Häupter im Kreise auf ihren Polstern und zwischen ihnen die Europäer, welche hier ein Asyl gefunden hatten, vor Allen Soliman Bey, der Renegat, zur Rechten Ibrahim's. Er ließ seine lebhaften Augen durch die Versammlung irren, welche von den Sklaven mit Rosenwasser, Kaffee und Pfeifen bedient wurde, und ein Gesicht fiel ihm auf, das er früher gesehen haben mußte, nur konnte er sich nicht erinnern, unter welchen Umständen. Es war ein Europäer, das zeigte sein Aeußeres; auch bemerkte er wohl, daß ihn Soliman Bey fixirte, denn er gerieth etwas in Verlegenheit, doch nur momentan, dann erwiderte er den Blick dreist und zuversichtlich.

Der Teppich war ausgebreitet und rings umher mit Kuchen und Torten, in der Mitte aber mit Früchten und duftenden Milchspeisen besetzt; das Mahl begann. Kaum gekostet, wurden die Speisen von den flinken Sklaven wieder abgetragen und neue Schüsseln erschienen, schmackhafte Pillaus, ungeheure Braten und andere Fleischspeisen, nebst Gelees, Früchten und Backwerk in Ueberfluß. Die herrlichsten Confitüren, in denen das Morgenland berühmt ist, beschlossen das Mahl, der Teppich wurde aufgehoben und es kam wieder Kaffee und der nie fehlende Tschibuk.

Da gab Ibrahim Pascha ein Zeichen, alsbald erscholl eine rauschende Musik in wilden Klängen und die Almeh, welche er gestern auf dem Plage Esbekieh bewundert, erschien mit ihren Gefährtinnen, um seinem Befehle gemäß die hohe Versammlung durch ihren Tanz zu ergötzen. Sie waren mit kostbaren Gewändern versehen worden und als sie begannen, lief ein

Gemurmel des Beifalls, von dem erhöhten Sitze des Vicekönigs durch die offene Halle, welche die Aussicht in herrliche Gärten bot. Ibrahim sah scharf nach einem Kiosk, der unfern in der Perspective lag und von blühenden Oleander- und Jasmin-Gesträuchen umgeben war. Ein kunstreich geflochtenes Gitter von Golddraht wehrte von Außen jedem Blicke, in die Fenster zu dringen; doch den schönen Augen, welche von Innen das Fest beobachteten, entging nicht das Geringste. Ihnen vorzüglich war der Genuß zugebracht, die Rose von Sennaar, die schöne Gül, tanzen zu sehen.

Soliman konnte sich nicht mit dem Geschmacke des Orients befreunden. Ihn beschäftigte unausgesetzt der Mensch mit dem interessantesten, durch einen wunderschönen Stutzbart noch gehobenen Gesichte; es wurde ihm immer klarer, daß er ihn vor langer, langer Zeit in den Tagen der Glorie gekannt, und plötzlich fiel es wie Schuppen von seinen Augen. Die Röthe des Unwillens flammte über sein Gesicht, er warf dem Fremden einen funkelnden Blick zu, Verachtung kränzelte seine Lippen. Der Fremde schien das wohl zu bemerken, er sah trotzig und kalt herüber, und als der Tanz beendigt war, stand er auf und trat ehrerbietig zu Jussuff Boghos, dem Minister und ersten Dolmetscher des Vicekönigs, dem er in französischer Sprache, absichtlich laut, so, daß es Soliman Wort für Wort hören konnte, vortrug, er könne jetzt sein Versprechen lösen, der Feind des Reichs, der geächtete Mameluk, sey in Kahira, und wenn es der Vicekönig erlaube, wolle er ihn jetzt gleich zur Beurtheilung vorführen, wogegen er sich schmeichle, diesen wichtigen, dem Staate geleisteten Dienst durch die versprochene Belohnung baldigst vergolten zu sehen. Es werde gewiß zur großen Belustigung gereichen und das Fest würdig krönen, wenn der Elende, der in vollkommener Sicherheit hier erscheinen werde, plötzlich die verdiente Strafe über sich einbrechen sähe.

Soliman bebte vor Unwillen. So trieb der Nichtswürdige auch hier sein ehrloses Handwerk, dem der Stempel der Infamie vor den Augen jedes Unbescholtenen aufgebrannt ist. Wohl hatte der edle Selwes ihn gekannt in den Tagen der Glorie, aber nicht als Waffengefährten. Zu der Zeit, wo die Jugend Frankreichs ihr Herzblut für den Ruhm des Vaterlandes, für den geliebten Heerführer austörmte, hatte sich jener Mensch durch List und Ränke der Conscriptio zu entziehen gewußt und war in den Sold der Polizei getreten. Seinen größten Wirkkreis hatte er jedoch erst nach der Restauration gefunden und der Adjutant des

Marschalls Ney mußte den verachteten Polizeispion, den er in Frankreich mit Füßen von sich gestoßen hätte, wenn er ihm genahet wäre, als Waffengenossen, hochgeehrt, an der Tafel des Landesherrn neben sich erblicken.

Der Zorn Mehmed Ali's gegen die Mamelucken war nicht verraucht. Er hatte die Uebermüthigen, welche seiner Herrschaft widerstrebten, oft selbst Gesetze vorgeschrieben, vertilgt, wie nach ihm Sultan Mahmud die Janitscharen. Durste er, wie hoch er auch seine Macht getrieben hatte, sicher seyn, wenn er einen Krieger aus jener furchtbaren Schar mit dem alten, ungesöhnten Nachgefühl im Herzen schonte, da er in seine Hand gegeben war? Schwer und drückend lag des Paschas Arm auf dem Lande und ein Funke war hinreichend, das heiße Blut der Afrikaner zu entzündeten. Würde der Padischah, der eifersüchtig die Macht seines Vasallen beobachtete, ihm Hilfe gesandt haben, wie es ihm Mehmed Ali gegen die Moreoten gethan?

Eine wilde Freude erhellte das kühne, scharf gezeichnete Antlitz des Vicekönigs, als ihm Jussuff Boghos die Rede des Franzosen übertrug. Seine Antwort gab den Befehl zum raschen Handeln, aber Gül war rascher gewesen. Sie hatte sich dem gefürchteten Franken genähert, als er laut zu dem Dolmetscher des Paschas sprach, und während die neben ihm Sitzenden mit großer Aufmerksamkeit den Fremden betrachteten, wenn sie auch seine Rede nicht verstanden, war sie sink entschlüpft. Sie lief nicht, sie flog. Von Zeit zu Zeit warf sie einen scheuen Blick hinter sich, noch sah sie Niemand.

Athemlos erreichte sie das Fremdenhaus. „Okab, flieh, rette Dich!“ Der Gerusene sprang auf, ihr entgegen. Sie erzählte mit kurzen Worten, schlang ihre Arme um ihn und wollte ihn fortziehen; doch die Wuth, welche sich des schändlich betrogenen Mannes bemächtigte, machte all' ihr Flehen vergeblich. Wer noch nie den Zornausbruch eines ungezähmten Sohnes der heißen Länder gesehen hat, kann sich keine Vorstellung davon machen; der Löwe, der eben gefangen ist, der Vulkan, dessen Gährung den Krater überwallt, kann nicht rasender, schrecklicher sein. Gül's Worte waren verloren, Okab hörte sie nicht in seinem blinden Wüthen. Die Zeit verrann.

Da erschien Dermont mit falschem, freundlichen Lächeln auf der Schwelle. Gül schrie entsetzt auf, und Dermont, welcher die Tänzerin vom Feste, unter deren Schleier er die Nubierin nicht entfernt vermuthet, erkannte, wurde blaß, wie der Tod, eisige Schauer

rannen feig und vernichtend durch seine Glieder. Rasch kehrte er um und wollte hinaus; aber es war zu spät. Wie ein Tiger war ihm Okab im Genick, drei scharfe Messerstöße, Dermont sank. Mit brechendem Auge sah er noch die ungehinderte Flucht der Beiden durch

die herbeilaufenden Bewohner des Abends, dann erstarrte ihm die Sehkraft, und wer die schöne Leiche erblickte, mochte wenig vermuthen, welcher ein arglistig böser Geist sie besetzt hatte.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Wenn es eines Theils von den Abonnement-Bedingungen scheint, als werde der Vermögendere allein oder der (deshalb vorzugweise sogenannte) Vornehmer befähigt, sich denselben zu unterziehen und der einzelne Unvermögendere, bei hinreichender Bildung zu seinem Leidwesen, von dem Kunstgenusse ausgeschlossen, so leuchtet es doch andern Theils hinlänglich ein, daß diese Bedingungen nicht anders, billiger und allgemein annehmlicher, gestellt seyn können, da der Raum nur eine Elite des Publikums gestattet und von deren Theilnahme am Abonnement allein die Fortdauer der aller andern Fonds entbehrenden Anstalt bedingt wird. Für die Leitung der Vocal- und Instrumentalmusik in diesen Concerten ist der als geistvoller Tonsetzer und trefflicher Dirigent, so wie als ausgezeichnete ausübender Künstler allgemein anerkannte und geehrte Musikdirector Felix Mendelssohn-Bartholdy gewonnen, — ein Ereigniß, von dem man nicht nur für die Leistungen des Concerts den erfreulichsten Erfolg sich versprechen darf, sondern welches hoffentlich auch in weiteren Beziehungen Würdigung finden und von wesentlichem Einflusse auf die Pflege und das Gedeihen der Tonkunst in Leipzig überhaupt seyn wird.

Auf der Bühne, der als Repräsentantin des theatralischen Geschmacks kein Vorbild zur Seite steht, die, aller eigenen Fonds und aller besonderen und außerordentlichen directen und indirecten Unterstützungen entbehrend, und allein auf die Einnahmen aus den Taschen des Publikums angewiesen, von Zeit zu Zeit von den Sorgen wegen ihrer Existenz bedrückt wird, und mehr als irgend eine andere Kunstanstalt dem Geschmacks und der Willkür der Zeit Preis gegeben ist, herrscht fortwährend selten die heitere, öfter die lustige Muse, die ernste und traurige ist auf dem Wege in's Exil. Ihrer Priester und Priesterinnen werden immer weniger. Um uns deutlicher zu erklären, an unserm Theater lebt nur eigentlich noch die Komödie und die Oper, das Drama schleppt ein leichensahles Leben hin und die Tragödie ringt mit dem Tode. — Müßiger ging es seit der Gastrollenzeit, wie wir zu berichten bereits begonnen haben und das Repertoire wurde um Vieles ergibiger. Hr. und Mad. Genast traten mehre Male zum letzten und allerletzten Male auf, zum wahren allerletzten Male sie als Lenore, im gleichnamigen Melodram Holtei's, er als Wallheim. Beide nahmen sicherlich die Ueberzeugung mit hinweg, auf's Außerordentlichste beklatscht und gerufen und gelobt worden zu seyn. Ihnen folgte

der Baritonist Wiedermann aus Breslau, als Faust, Figaro, Don Juan auftretend. Schöne Theaterfigur, gutes Spiel, aber unseren an Hrn. Hauser's Gesang gewöhnten Ohren unzureichende Stimme, deshalb nicht recht einstimmiger Beifall. Der bereits anoncirte Hr. Röder trat als Ferdinand in „Cabale und Liebe“ und im „Irrenhaus zu Dijon“ als Valry auf. Viele schöne innere und äußere Mittel, hervorblühendes ungewöhnliches Talent, aber noch zu viel Gluth und Eifer, noch zu wenig künstlerhafte Beherrschung und zu starke Farbengebung, Beifall: einstimmig, Acquisition: bei den vorhandenen Qualitäten und Quantitäten, bei hinlänglich bedingter und schnell vorschreitender Bildsamkeit zwar höchst wünschenswerth, aber durch Verhältnisse unsers Theaters für die Gegenwart erschwert und unmöglich. Für zweite Liebhaber wurde engagirt ein Hr. Baumeister von Oldenburg. Als Mortimer und v. Waldau in „Maria Stuart“ und den „Schleichhändlern“ ruhig, ja etwas nüchtern, doch verständig, anständig und Hoffnungen — nicht niederschlagend. Eine Dem. Rosenfeld (Pseudonym), eingewandert von Stettin, assirte als Sängerin im „Barbier von Sevilla“, als Rosine, und im „Don Juan“, als Anna. Sie ist engagirt, weil unsere Bühne durch die plötzliche naturbedingte Entfernung der Dem. Günther auf einige Monate in höchste Nothen gerathen ist. Mit einer letzten und ganz vorzüglichen Gastfängerin, einer Mad. Wunderlich, plückte es, leider! unserer Bühne nicht. Die junge Künstlerin sang als Julie in den „Capuletti und Montecchi“ und entzückte und begeisterte Aller Herzen, Sinne und Seelen im höchsten Grade durch die Höhe, Reinheit, Biegsamkeit, Präcision und Stärke (bei einem Umfange vom tiefen g bis zum dreimal gestrichenen f), durch die Anmuth, Lieblichkeit und Innigkeit ihrer Stimme, durch ihr treffliches pianissimo und forte, ihr kunstfertiges Zusammenbinden der Töne, durch ihre bewundernswürdige Kehlertigkeit, mit welcher sie die größten Schwierigkeiten überwindet, so wie endlich durch den geläuterten und reinen Geschmack ihres Vortrags. Hier ist, was Stärke und Tiefe betrifft, noch einmal so viel als bei der (immer noch im besten Andenken stehenden) Dem. Gerhardt und in den höheren und mittleren Tönen derselben alle Herzen bezaubernde Zartheit!“ rief's dort und hier, wie aus einem Munde, wenn in den Entreacten die Ruhe nach dem Beifallsturme eingetreten war. Als die Direction mit Eifer wegen der Acquisition dieser Künstlerin zu unterhandeln begann, fand es sich, daß sie von ihrem Hrn. Gemahl, einem jungen talentvollen Capellmeister, nach Bernburg, Dessau u. s. w. engagirt worden war.

(Der Beschluß folgt.)